

# Glück und Humor in Moll

Anlässlich des Literaturfestivals in Poschiavo traf die EP/PL den Autor Matthias Zschokke zum Gespräch über Humor als Rettungsanker. Sein aktueller Roman «Der graue Peter» ist für den Schweizer Buchpreis nominiert.



Matthias Zschokke ist mit seinem jüngsten Roman «Der graue Peter» für den Schweizer Buchpreis nominiert. Foto: Mayk Wendt

BETTINA GUGGER

**Engadiner Post: Matthias Zschokke, wann waren Sie zum letzten Mal glücklich?**

Matthias Zschokke: (Nach langer Überlegung) Als ich in Ihrer Mail las, ich solle an diesem Samstagmorgen um neun auf der Piazza in Poschiavo einen Kaffee trinken und auf Sie warten. Da schiesst einem in Berlin eine Welle des Glücks durch die Adern. Nur zwei, drei Sekunden vielleicht, aber wunderbar warm, süss, sonnig. Das ist ja das Vertrackte am Glückselbst, dass man es immer nur in der Vorstellung ist oder in der Erinnerung. Wem es gelingt, im Moment, in dem er glücklich ist, das zu realisieren, der wäre ... Na ja, das wäre dann wohl ein glücklicher Mensch.

**«Glücklich ist man nur in der Vorstellung oder Erinnerung»**

**Ihre Figuren sind meist melancholische Zeitgenossen. Können Sie sich eine Geschichte ausmalen, die von einem durchweg glücklichen Protagonisten handelt?**

Wahrscheinlich wäre das wie in der Malerei die monochrome Fläche. Meistens sind das furchtbar langweilige Bilder, Konzeptkunst. Doch gibt es da auch grandios geglückte darunter, zum Beispiel die von Yves Klein, «Klein Blue», die sind hypnotisch.

**Ihr Protagonist im «grauen Peter» ist nicht unglücklich, sondern empfindungslos. Ihm fehlt ein «Empfindungschromosom». Durch die Begegnung mit dem kleinen Zéphyr, dessen Mutter ihn aus Angst vor Unwettern mit einer Schwimmweste ausstattet, entwickelt Peter, in seiner Kindheit Saint-Blaise genannt, langsam Mitgefühl und er lässt sich auf die Welt des Kindes ein.**

Dass Peter ein Empfindungschromosom fehle, ist eine Behauptung des Autors im Buch. Offenbar glauben Sie ihm. Mir scheint, er irrt sich. Peter empfindet durchaus. Vielleicht kann er empfinden mit Verspätung, weil er alles immer zuerst in seine eigenen Koordinaten übersetzen muss.

**Was fasziniert Saint-Blaise an Zéphyr?**

Wahrscheinlich die Erinnerung an sich selbst als Kind. Es fällt ihm ein, was ihm alles vorenthalten wurde und wie dumm es war, seine Jugend dermassen zuzupflastern mit Tabus, wie weit, gross und reich die Welt wäre, wenn wir sie zuliesse, wenn wir uns die Mühe machen würden, das Unsagbare in Worte zu fassen und dadurch zugänglich zu machen. Ja, wahrscheinlich ist es das, was ihn fasziniert: wie frei er sein könnte, wenn er sich traute, seine eigene Schwimmweste abzulegen.

**«Ich greife nach jedem Strohalm, der mich aufheitert»**

**Der graue Peter kann als eine Art Glücksanleitung gelesen werden; Saint-Blaise lernt durch Zéphyr ganz in der Gegenwart zu sein. Wie gut gelingt Ihnen die viel zitierte Achtsamkeit? Zwingt das Schreiben Sie zur Achtsamkeit oder schreiben Sie, weil Sie achtsam sind?**

Eher das Zweite. Ich lese gerade ein Buch, das eine ungeheure Wirkung auf mich ausübt durch die Akrilie, mit der darin ein Detail ans andere gereiht wird, jedes mit einer Genauigkeit benannt, die mir den Atem verschlägt durch die unmittelbare, sinnliche Er-

fahrbarkeit. Da entsteht so etwas wie absolute Gegenwart. Selber erlebe ich immer erst hinterher; gestern war's schön; gestern war's unerträglich.

**Das Unglück und die Empfindungslosigkeit Ihrer Protagonisten bergen in Ihrer Literatur einen Quell des Humors. Der Erzähler schafft im «grauen Peter» durch Sprachwitz und andere Humorstrategien einen komischen Raum; der Leser lacht mit Saint-Blaise. Dadurch gewinnt dieser an Souveränität. Wie würden Sie die Verbindung von Humor und Glück beschreiben? Muss man nur lange über sich selbst lachen, um glücklich zu werden?**

Wahrscheinlich bin ich als Typ eher mollgestimmt, unterkühlt. Um nicht zum Stillstand zu kommen wie Kaltblüter, suche ich wohl nach komischen Momenten, die ja fast immer parallel zu allem anderen ebenfalls da sind, nur weniger sichtbar halt. Traurigkeit schmeckt süss, man kann süchtig werden nach ihr, doch machen sie erst die komischen Details, die sie begleiten, richtig schmackhaft, wie die Prise Salz der Nusstorte.

**Wann haben Sie zum letzten Mal über sich selbst gelacht?**

Viel zu oft. Das ist fast schon eine Marotte, dauernd über mich selbst zu lachen. Ich sollte mich viel ernster nehmen.

**«Traurigkeit schmeckt süss»**

**Ihr Humor hat auch viel mit Körperlichkeit zu tun. Sie greifen gerne zum Slapstick. Was reizt Sie an dieser Komik?**

Ich greife nach jedem Strohalm, der mich aufheitert und über Wasser hält.

**Im Gespräch mit Viceversa sagen Sie, dass im Literaturbetrieb Moral- und Politikfragen immer enger werden. Ist Humor auch eine Strategie, die Freiheit des Geistes und die Aussicht auf Glück zu verteidigen? Oder hat die sogenannte Schere im Kopf auch bereits den Humor beschnitten?**

Das wäre nicht verwunderlich. Die Zensur wird immer schamloser ausgeübt, verstörend geradezu. In Deutschland trauen sich weisse alte Männer wie ich kaum noch, einen ganzen Satz zu Ende zu sprechen, aus Angst, in ein Fettnäpfchen zu treten und an den Pranger gestellt zu werden. Ich habe in meinem neuen Film – ohne Witz – einmal sogar einen Zwischentitel eingefügt, etwa à la «Vorsicht, das Folgende ist ironisch gemeint», weil ich fürchte, die nächste Szene könnte sonst missverstanden und mir verübelt werden. So, wie die Leute heute in ihren Mails diese lachenden Kringel hinter jeden zweiten ihrer Sätze platzieren, um klarzumachen, was sie als Witz verstanden wissen möchten.

**«Z wie Zschokke» – der Film**

Fast dreissig Jahre nach seinem letzten Film «Erhöhte Waldbrandgefahr» legt Matthias Zschokke zusammen mit seinem Bruder Adrian Zschokke seinen vierten Film vor. Er handelt vom Ur-Urgrossvater Heinrich Zschokke, der mit 24 Jahren vom preussischen Magdeburg in die Schweiz ausgewanderte. Unter dem französischen Protektorat wurde 1789 die «unteilbare helvetische Republik» gegründet, für deren freiheitliche Verfassung Heinrich Zschokke

eintrat. Er unterstützte die «Patrioten», die einen Anschluss Graubündens an den neuen Staat forderten. Zschokke hatte verschiedene politische Ämter inne und gehörte zu den meistgelesenen Schriftstellern seiner Zeit. Er wurde mit der Bündner, Basler, Aargauer, Luzerner und Magdeburger Ehrenbürgerschaft geehrt. «Z wie Zschokke» ist eine Koproduktion von r-film und SRF. Es spielen Hanspeter Müller-Drossaart, Bettina Stucky und Rasmus Friedrich. (ep)

**Sie drehten seit Langem wieder einen Film – eine Biographie über Ihren Ur-Urgrossvater. Was verbindet Sie mit Heinrich Zschokke?**

Der lebte in einer revolutionären Zeit (Stichwort: Französische Revolution). Es ist eine Wohltat zu entdecken, mit welcher Lust und Energie die Leute damals formulierten, wie sie sich herausnahmen, selber zu denken, wie offen und angstfrei sie dem «System» die Stirn boten. Das ist ansteckend.

**Angenommen, Sie schicken eine Glücksbotschaft 150 Jahre in die Zukunft; mit welchen Weisheiten beglücken Sie die Leserinnen und Leser?**

Ich hatte einen Lehrer, der es nicht ertrug, wenn wir gedankenlos auswendig lernten und nachplapperten, was in den Schulbüchern stand. Manchmal entfuhr ihm im Eifer dann ein apodiktisches «Glaubt ihnen nicht!» Wir lachten über ihn. Heute denke ich, den hätte ich viel ernster nehmen sollen. Meine Jahrhundertweisheit, mindestens heute auf der Piazza von Poschiavo, lautet deswegen: Glaubt mir nicht!

«Der graue Peter». Rotpunktverlag, Zürich, 2023. ISBN 978 3 85869 977 0

**Matthias Zschokke ...**

... wurde 1954 in Bern geboren. Er besuchte die Schauspielschule Zürich. Seit 1979 lebt er als freier Autor und Filmemacher in Berlin. Er legte vierzehn Prosabände, acht Theaterstücke und vier Filme vor und gewann zahlreiche Auszeichnungen. Für sein Debüt «Max» erhielt er den Robert-Walser-Preis. «Maurice mit Huhn» (2006) gewann den Buchpreis der Stadt Bern, den Schillerpreis und als einziges deutschsprachiges Werk den französischen Prix Femina étranger (2009). «Der Mann mit den zwei Augen» (2012) wurde mit dem Schweizer Literaturpreis ausgezeichnet. Mit «Lieber Niels» schuf er einen 800-seitigen Mail-Roman, dessen Struktur sich auch in seinen jüngsten Büchern wiederfindet.

Im aktuellen Roman «Der graue Peter» spielt er mit der Gratwanderung der Begegnung zwischen einem erwachsenen Mann und einem fremden Kind. (bg)

Tribüne

## Glück in der Literatur



«Scherben bringen Glück – aber nur dem Archäologen», meint Agatha Christie. Es gibt so viele Möglichkeiten, sich ans Glück heranzutasten; ich

habe hier den Weg über die Bücher gewählt. Dort finde ich das Glück direkt in einer wunderbar erzählten Geschichte oder über Umwege, weil das Unglück durch einen kleinen Hoffnungsschimmer durchbrochen wird. Vielleicht ist diese Erfahrung noch beglückender als die reine Darstellung von Zufriedenheit, Dankbarkeit und Freude. Wie zum Beispiel im Moskauer zu Beginn des letzten Jahrhunderts, als ein Gentleman in einem Hotel interniert wird und sein Leben so gestaltet, dass er sein kleines Glück im Austausch mit dem Mädchen Nina fin-

det. Oder das Gegenteil, wenn ein scheinbar sorgenfreies Leben nach einer Party in der marokkanischen Wüste plötzlich eine Wende nimmt und das vermeintliche Glück ein Ende hat. Oder die fieberhafte Erregung des jungen Wissenschaftlers Heisenberg mit seiner neuen Sicht auf die Mechanik der Quanten: «Aus seiner Angst, wie die Lumen hinab ins Wasser zu stürzen, war ein Möwenflug hoch über den Klippen geworden...»

In der Literatur spielt das Thema Glück seit jeher eine faszinierende Rolle. Schriftstellerinnen und Schriftsteller haben sich über Jahrhunderte hinweg mit der Natur des Glücks, seinen Quellen und seiner Flüchtigkeit auseinandergesetzt. Glückliche Momente und das Streben danach sind zentrale Motive in zahlreichen Werken, die die menschliche Erfahrung in all ihren Höhen und Tiefen einfangen.

In manchen Werken wird das Glück als ersehntes Ziel der Protagonisten aufgenommen, andere betonen die Bedeutung des Glücks in alltäglichen Momenten und einfachen Freuden wie beispielsweise «Auf der Suche nach der verlorenen Zeit» von Proust. Solche Werke erinnern uns daran, dass das Glück oft in den kleinsten und unscheinbarsten Augenblicken zu finden ist.

Die Literatur erinnert uns aber auch an die Fragilität des Glücks wie bei Leo Tolstois «Anna Karenina». Glück wird auch in dystopischen und utopischen Werken thematisiert. Da wird bei Margaret Atwood «Der Report der Magd» vor einer totalitären Welt gewarnt und in Aldous Huxleys «Schöne neue Welt» eine scheinbar perfekte Gesellschaft dargestellt, in der die Menschen durch Drogen und soziale Kontrolle ein oberflächliches Glück erleben. Das Glück als unergründliches Mysterium

darzustellen hat Gabriel García Márquez zum Beispiel in seinem Klassiker «Hundert Jahre Einsamkeit» aufgezeigt.

Nicht viele können sich allerdings so glücklich schätzen, den Begriff im eigenen Namen zu führen wie Louise Glück, die 2020 den Nobelpreis für Literatur erhalten hat.

Mein persönliches kleines Glück ist es, dass ich hier in Scuol die «libraria poesia clozza» führe, tagtäglich mit vielen feinen Menschen zu tun habe und durch meinen Beruf viele Bücher entdecke, die ich mit einem persönlichen Wohlgefühl zur Seite lege und weiterempfehlen kann, ganz im Sinne von Albert Schweitzer: «Das Glück ist das einzige, das sich verdoppelt, wenn man es teilt».

Und hier ein kleiner Auszug aus unserer Literaturliste zum Thema Glück mit Buchtiteln, die wir Ihnen ans Herz legen möchten, weil wir sie mit Wohl-

finden nach der Lektüre zur Seite gelegt haben:

Amor Towles: Ein Gentleman in Moskau

Lawrence Osborne: Denen man vergibt

Christian Haller: Sich lichtende Nebel

Claire Keegan: Kleine Dinge wie diese

Benjamin Myers: Offene See

Iris Wolff: Die Unschärfe der Welt

Zsuzsa Bánk: Schlafen werden wir später

Elena Fischer: Paradise Garden

Nerburn Kent: Nicht Wolf nicht Hund

Markus Zusak: Die Bücherdiebin

Sam McBratney: Weisst du eigentlich, wie lieb ich dich hab?

Simone Nuber

Simone Nuber lebt in Scuol und führt die «libraria poesia clozza» auf dem Stradun, welche als beste Buchhandlung des Jahres 2023 ausgezeichnet wurde.